

Heimatgawe



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Piongruber, Linz.

10. Jahrgang 1929.

4. Heft.

Inhalt:

	Seite
Dr. P. Theophil Dorn, Abriß der Baugeschichte Kremsmünsters	209
Dr. A. R. Scheiber, Zur Geschichte der Fischerel in Oberösterreich, insbesondere der Traunfischerel	244
Hans Hausleitner, Kurze Geschichte des Postamtes Linz 1	261
Dr. S. Ubell, Die Keramik in Oberösterreich	270
Dr. Hans Comenida, Volkstümliche Streifzüge durch den Linzer Alltag	274

Bausteine zur Heimatkunde.

Florian Obergrüßl, Über Glöden	279
Georg Weigenböck, Der Name des Marktes Raab im Innviertel	287
Philipp Blittersdorf, Eine Hartheimer Kostordnung	289
Anton Lohwasser, Die Steinwegklause bei Stifting	290
Johann Reichlbauer, Augenlohn und Feldlohn	291
Ludwig Auer—Martha Rihl, Vom Totenwagen	291
Ludwig Auer—Rihl, Verstüßel	293

Gedenkblätter:

Dr. Ferdinand Kradowitzer, Obermedizinalrat Dr. Ferdinand Kradowitzer	294
---	-----

Bücherbesprechungen	296
-------------------------------	-----

Mit 5 Tafeln, davon 4 als Beilagen, 1 Abbildung im Text.

Dem heutigen Heft liegt ein Prospekt der Geschäftsstelle J. Protzapp in Baden, Hauptplatz, über die 23. österr. Klassenlotterie bei, auf welchen wir noch besonders aufmerksam machen. Der Spielplan dieser Lotterie macht es möglich, überreiche Gewinne infolge einer durchgreifenden Verbesserung an alle Spielteilnehmer auszustreuen.

Das ganze
Land Oberösterreich

trägt die Haftung für die
Spareinlagen,
7% Goldpfandbriefe und
7% Goldschuldverschreibungen
der

OÖ. LANDES-HYPOTHEKEN-ANSTALT

LINZ, STEINGASSE 4, LANDSTRASSE 38



Über Glocken¹⁾.

Seit die Kirchenglocken im allgemeinen Gebrauch sind, werden sie in erster Linie zum Verkünden des Gottesdienstes geläutet. Zu besonderen Feierlichkeiten wie auch zum sonntägigen Amte ladet das Erst-, Halb- oder Dreiviertel- und das Zusammenläuten ein. Die Wandlungsglocke bezeichnet den wichtigsten Augenblick der hl. Messe; auch zum Evangelium, Sanctus und zur Predigt wurde mancherorts ein Zeichen gegeben. Vor Einführung des dreimaligen Abelläutens wurde abends schon die „Feuerglocke“ geläutet, damit in den Häusern das Feuer in der Vertiefung des Herdes mit Asche zugedeckt werde.²⁾

Die Elfuhrerglocke gibt auf dem Lande das Zeichen zur Mittagspause, die Zwölferin ladet zum Ave Maria ein. Die Sonn- und Feiertage werden vielfach um 2 (3) Uhr am Vortage eingeläutet (Feiern, Feierabend). Nach der Abendglocke ruft die Armenseelenglocke noch zum Memento für die Verstorbenen, am Donnerstag folgt darauf — meist mit der „Großen“ — das Angst- (Todesangst Christi-) Läuten und am Freitag meist um 9 Uhr oder 11 Uhr früh das Scheidungs- (Verscheiden Christi-) Läuten.

Die Verfeh- oder Speisglocke, auch Speiserin genannt, mahnt zum Gebet für einen Schwerkranken oder Sterbenden und das Jüngelglocklein zum Gebet für einen im Tode Ringenden oder bereits Heimgegangenen. Auch zum Markt-, Feuer-, Sturm-, Wetterläuten wurden die Kirchenglocken verwendet.

Über verschiedene Verwendung der Kirchenglocken sollen die nachstehenden Notizen berichten.

Das „Angelus“-Läuten in der jetzigen Form ist eine seit ungefähr 350 Jahren übliche Danksgiving für die Menschwerdung Christi. Ursprünglich wurde nur abends geläutet, dann kam das Läuten in der Früh dazu und später erst auch das mittägliche; jedesmal werden 2 kurze Pausen eingeschaltet.³⁾

Ein Ablassbrief vom 18. Jänner 1333, ausgestellt in Avignon von Papst Johann XXII. für die Kirchen des hl. Valentin in Kirchberg bei Linz, des hl. Stephanus in Schönering, des hl. Ulrich in Dornbach und des hl. Blasius in Appspere

¹⁾ Vergl. Heimatgau 4. Jahrg. 1923, S. 91 ff., 382 ff. (Glockensagen) und 6. Jahrg. 1925, S. 57 ff. (Glockenwanderungen).

²⁾ Einst war das Feueranmachen noch beschwerlich, deshalb suchte man wenigstens glühende Asche zu erhalten; der Feuerstein und Zunder kamen erst im 14. Jahrhundert in Gebrauch. 1806 kamen die Zinkfeuerzeuge, 1832 die Schwefelhölzer, und 1859 die „Schwedischen“.

³⁾ Vergl. Beißel, Geschichte der Verehrung Mariens im 16. u. 17. Jhdt., S. 16.

(Arzberg) verleiht einen Ablass . . . auch für das Beten von 3 Ave Maria mit gebeugten Knien beim Läuten der Abendglocke. Ein ähnlicher Ablassbrief wurde schon 1323 für Enns ausgestellt⁴⁾.

In Schärding erfolgte 1378 durch die Bürgerschaft die Stiftung der Bürgermesse mit der Bestimmung, daß täglich in der Früh, wenn vom Schloß-turm (Turm in der West) das Horn geblasen werde, das Zeichen mit der Glocke gegeben und das Amt gehalten werde.⁵⁾

In St. Ulrich bei Steyr ist „Anno 1662, den 22. April, das gewöhnliche Geleut zu dem englischen Grueß um 12 Uhr mit 3 abgesetzten Glocken=Zeichen angefangen und eingeführt worden.“⁶⁾

Nach dem abendlichen Ave-Läuten ertönt die Armenseelenglocke zum Gebet des Psalmes „De profundis“ für die Abgestorbenen.

Am Vorabend der Sperrung der Filialkirche St. Thomas bei Hohenzell unter Kaiser Josef II., läutete die dortige Mesnerin zum Ave Maria, weil es das letzte Mal war, ungewöhnlich lange, denn sie konnte sich von dem lieblichen Glockenklang nur schweren Herzens trennen.⁷⁾

Am 12. Dezember 1618 erschien vom Ordinariat Passau der Befehl, daß die Gewohnheit, nach dem Ave Maria-Läuten die Gläubigen mit einer Glocke zum Gebete für die armen Seelen aufzufordern, auch in der Diözese Passau eingeführt werde.⁸⁾

Am Donnerstag folgt auf die Armenseelenglocke noch mit einer großen Glocke das „Angstläuten“: Der Passauer Fürstbischof Josef Dominik, Graf von Lamberg, ordnete 1723 an, daß an jedem Donnerstag (abends) und Freitag (mittags) die wichtigen Momente der Angst und des Verlassens des Heilandes in allen Pfarrkirchen seines Sprengels durch Glockengeläute angedeutet werden.⁹⁾

Papst Benedikt XIV. schrieb am 23. Dezember 1740 für alle Kirchen vor, am Freitag um die 21. Stunde (3 Uhr nachmittags) durch Geläut den Gläubigen das Hinscheiden Christi in Erinnerung zu bringen.

Es entstanden mehrere Stiftungen. So wurde in Schärding schon 1494 das Angstläuten am Donnerstag abends eingeführt; Christoph Manhartseder stiftete dafür dem Mesner jährlich 60 Pfennige¹⁰⁾.

Die Synoden von Dink 1413, von Mainz 1423, von Köln 1423 verordneten schon das Läuten einer größeren Glocke um die Mittagsstunde. Der heilige Karl Borromäus hatte auf dem Konzil von Mailand 1569 das Geläute vor 9 Uhr bestimmt.

Für Böcklabruch genehmigte Papst Leo X. (Datum Romae apud S. Petrum 31. Maii 1517) die Stiftung des Wolfgang Hamer, Bürgers in Böcklabruch, daß an jedem Donnerstage abends zum Gedächtnis der Todesangst, am Freitag zur Erinnerung an die Scheidung, am Samstag zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria geläutet werde. In einer Stiftung vom 3. August 1521 werden für das Läuten der großen Glocke vermöge der päpstlichen Bulle (daher „Bulle-Läuten!“) am Donnerstag abends, am Freitag früh zum Lenebrae, am Samstag und am Vorabende aller Frauenfeste 48 dl ausgeworfen. Diese Stiftungen wurden 1552 in den lutherischen Wirren zur Gründung eines Brudershauses für Arme verwendet¹¹⁾.

⁴⁾ Kolb, Marianisches Oberösterreich, S. 302.

⁵⁾ Katholische Blätter 1878, S. 233. Lamprecht, Schärding, S. 283.

⁶⁾ Christliche Kunstblätter 1875, S. 29.

⁷⁾ Lamprecht, Hohenzell, S. 95 und 145.

⁸⁾ Appel, Reichersberg, S. 250.

⁹⁾ Theol. prakt. Quartalschrift. Linz. 1862, S. 488.

¹⁰⁾ Lamprecht, Schärding, S. 287.

¹¹⁾ Stülz, Böcklabruch, S. 44.

Zur Filiale Hart, Pfarre Bischofsdorf errichtete Joachim Ignaz Graf von Ham, Pfarrer in Bischofsdorf 1680 eine Stiftung, daß jeden Freitag die Scheidung Christi geläutet werde. — Für Asbach an der Donau hatte Gottlieb Schwarzaugl am 27. Jänner 1698 das Todesangst- und Scheidungsläuten gestiftet¹²⁾. — In Ungenach besteht seit 10. Dezember 1722 eine Stiftung für das Angstläuten. — In Pernerbach machte Johann Weirnböck zur Kreuzkapelle am 15. Jänner 1756 eine Stiftung, daß beim Scheidungsläuten nach der Wandlung vom Volke 5 Vaterunser gebetet werden. — Die „Angstglocke“ im Stifte St. Florian hat dem Turm, in dem sie hängt, den Namen „Angst-Turm“ gegeben¹³⁾.

Die Zügens- oder Sterbeglocke soll beim Sterben eines Christen einladen für den Sterbenden oder Verstorbenen zu beten. Diese Glocke ist für gewöhnlich in das Geläute nicht einbezogen und stimmt auch vielfach nicht dazu, sie hängt oft allein, hat meist einen hohen, klagenden Ton! Die Sterbeglocke ist schon im frühen Mittelalter bekannt. Vielfach entstanden testamentarische Stiftungen für Sterbe- oder Zügensglocken und für deren Läuten.

Im Jahre 1679 ist das Läuten der Zügensglocke beim Tode eines Pfarrkinds oder Angehörigen der Pfarre als Mahnung zum Gebete um ein seliges Hinscheiden eingeführt worden. Bei seinem Erönen soll sich jeder Frommgläubige bekreuzen und ein kurzes Gebet für die abcheidende Seele zum Himmel schicken¹⁴⁾. Einige Stiftungen seien nachstehend vermerkt.

In Braunau am Inn spendete ein ungenannter Wohltäter 1691 das Zügensglocklein, Jonas Valentin von Lindenberg gab 100 fl.; es wurde eine Stiftung errichtet, nach welcher der Mesner die jährlichen Zinsen für das Läuten der Zügensglocke erhielt¹⁵⁾.

In Auzolsmünster widmete 1729 der Bürger und Hammerschmied Ignaz Alteneder das Zügensglocklein, die Gemeinde spendete zur Stiftung 50 fl.; von den Zinsen sollte der Mesner jährlich für das Läuten der Zügensglocke 1 fl. erhalten¹⁶⁾.

Die Eferdinger Zügensglocke, die 55 Zentimeter Durchmesser und 94 Kilogramm Gewicht hat, trägt die Umschrift: „† Frau Johanna Gramastötterin stiftet (!) dies Glöckel anno 1697“. Am Hals der Glocke steht: „S. Andreas, S. Michael, S. Barbara bitten vier uns“. Auf der Glocke sind die Reliefbilder: St. Andreas, Barbara und Michael mit der Seelentwaage¹⁷⁾ angebracht. Eine „Assignatio“ im Pfarrarchiv zu Eferding besagt: „No. 1697, 15. Dec. hat Frau Johanna Gramastetterin Wittib . . alhie das Zügensglöggel, . . aus Eigenen Müttln machen lassen und zu dessen Undhaltung wan Rhonfftig etwas daran brechen soll, wie auch zu Bezahlung des Mesners bar 100 fl. Capital zu dem Gottshauß geschenkt.“ Die Stiftungs-(Renovierungs-)urkunde vom 7. August 1840 lautet: „Frau Johanna Gramastetter in Vorstadt Eferding hat zufolge Stiftbriefes ddo. 20. December 1697 zu der Stadtpfarrkirche Eferding ein Kapital von 100 fl. zu dem Ende erlegt, daß eine ganz neue mit ihrem Namen bemerkte Zügensglocke verfertigt, ohne Unterschied allen in der Pfarre Eferding Sterbenden geläutet und von der Kirche die Läuttride hergeschafft, auch die Reparaturen der Glocke geleistet werden sollte, wofür alljährlich von den Interessen der Mesner 1 fl. 15 kr. zu er-

¹²⁾ B. Ordinariatsarchiv Linz, Fass. Asbach a. d. D.

¹³⁾ Fahrngruber, Godanna, S. 301.

¹⁴⁾ Der Oberösterreicher 1872, S. 64.

¹⁵⁾ Ausführliches darüber: Theol. Pratt. Quartalschrift. Linz 1862, S. 460; Kath. Blätter. Linz 1878, S. 89.

¹⁶⁾ Kath. Blätter. 1878, S. 81.

¹⁷⁾ Heimatkunde Eferding 1910, S. 63, irrtümlichedeutet: Gerechtigkeit mit der Waage.

halten, der Überrest aber mit 45 kr. der Kirche zu verbleiben hat. Wenn die Obligation in die Verlosung fällt, sollen sowohl der Mesner als auch die Kirche das Doppelte in Konventions-Münze Wiener Währung beziehen.“ Bis zur Geldentwertung erhielt der Mesner jährlich 4 Kronen, die Kirche 2 Kronen 40 Heller¹⁸⁾.

In Frankenberg errichtete Martin Eder 1732 eine Züנגlödienstiftung. In Freistadt stiftete Eva Maria Peiffer von Wertenu am 27. Mai 1686 ein Kapital, daß das Züנגlödlein zum Troste der Sterbenden geläutet werde¹⁹⁾. Das Züנגlödlein in St. Georgen im Attergau, das 53 Zentimeter Durchmesser und 95 Kilogramm Gewicht besaß, hatte folgende Inschrift: „Dieses Züנגlöd sambt immerwährender Unterhaltung Gott zu Ehren denn Sterbenden zum Trost allen Christgläubigen zur heilsamen Gedächtnis und nützlichen Vorbereitung eines seligen Todes gestiftet worden von mir Jacob Eder, Handelsmann in St. Georgen“. Beim Brande am 13. Juni 1902 schmolz die Glocke etwas. In Gmunden trägt die Züנגglocke die Inschrift: „Haec campana erecta pro omnibus in Christo fidelibus agonizantibus. 1705.“ Sie wurde für alle Christgläubigen, die mit dem Tode ringen, gestiftet. In Leimbach machte Johann Adam Huebner laut Stiftbrief vom 23. Dezember 1695 eine Stiftung, „daß das Züנגlödlein bei armen Personen umsonst geläutet werde“.

Die Züנגglocke der Stadtpfarrkirche Linz haben Joh. Matthias, Herr von Sigmundslust, Traunegg und Wolfsegg und Regina Kastnerin für die „in tot Angst liegenden Personen zum letztenmal aufrichten lassen anno 1771“. Nach dem Stiftbrief vom 13. März 1679 hatte Joh. Michael Kastner das Läuten des Züנגlödleins für die Verstorbenen, seien sie reich oder arm, gestiftet. Die Stiftung wurde laut Urkunde vom 1. Mai 1833 erneuert. Das Stiftungskapital betrug 308 fl. 11 kr. Für die St. Matthias-Kirche in Linz machte laut Stiftbrief vom 14. August 1802 ein Ungenannter eine Stiftung für Erhaltung und Läuten der Sterbeglocke. Das Kapital betrug 480 Kronen, der Läuter bekam 4 Kronen 20 Heller von den Zinsen.

In Nußdorf am Attersee trug die Sterbeglocke die Inschrift: „Gestiftet von Joseph Frank zum Troste aller abgestorbenen Christgläubigen. 1831. J. Oberascher goß mich in Salzburg.“ — Zu Peuerbach machte Joh. Franz Emmanuel Freiherr von Penzenau laut Stiftbrief vom 18. Dezember 1710 eine Züנגlöd-Stiftung mit 200 fl. Der Mesner erhielt für das Läuten jährlich 4 fl.

Nach dem Brauch der Pfarrkirche Pischelsdorf 1837 spendete bei Neubeschaffung der Glocken Josef Ebenthaler zu Schmidham ein Züנגlödlein mit 81 Pfund um 74 fl. 48 kr. R. W. und machte eine Stiftung, daß bei allen Leichen aus dem Hause des Stifters dies Glöcklein geläutet werde, desgleichen beim Jahrtag. — In Ried im Innkreis machte am 22. Dezember 1735 der Wein-Gastgeb Adam Vogl mit 41 fl. 40 kr. R. M. = 104 Kronen 25 Heller eine Stiftung für das Läuten der Züנגglocke für die Sterbenden und die in Zügen liegenden Personen. — Der Stadtpfarrkirche in Steyr widmete Freiherr Franz von Niesenfels mit Stiftbrief vom 1. Jänner 1690 1120 Kronen zu einer Stiftung für das unentgeltliche Läuten der Züנגglocke.

Im Juli 1713 griff in Linz eine ansteckende Krankheit so sehr um sich, daß alle möglichen Sicherheitsmaßregeln ergriffen wurden . . . Man stellte öffentliche Gebete an, läutete alle Glocken²⁰⁾. Als in Linz 1855 die Cholera wütete und Ende

¹⁸⁾ B. Ordinariatsarchiv Linz. — In Eferding ist ferner noch ein Stiftbrief auf 2 hl. Messen vom 2. Jänner 1695 für S. Georg Gramastötter, gew. Rathsbürger und seine Ehewirthin Johanna vorhanden.

¹⁹⁾ B. Ordinariatsarchiv Linz.

²⁰⁾ Theol. prakt. Quartalschrift Linz 1862, S. 488.

August und anfangs September täglich 15—20 Sterbefälle vorkamen, wurde das Läuten der Sterbeglocke in Linz eingestellt, um die Gemüter nicht noch ängstlicher zu machen²¹⁾.

In Ried im Innkreis machten Gottfried und Maria Ellenböck 1728 eine Stiftung von 275 K 36 h, daß in der Allerseele-Oktaf von 7 Uhr abends an eine halbe Stunde mit allen Glocken für die abgeschiedenen Seelen im Fegefeuer geläutet werde. Das gestiftete Läuten besteht auch jetzt noch. Im Innviertel waren mehrere ähnliche Stiftungen, bis das „Regierungsdekret wegen Abschaffung des Nachmittagsläutens in der Armenseele-Oktaf vom 8. März 1787, Z. 2568“ sie aufhob. Es lautet:

„Dem Kreisamt des Innviertels wird aufgetragen, das Geläut während der Armenseele-Oktaf ohne etwan eine neue Nachmittags-Andacht einzuführen, ohne weiteren abzuschaffen, und zur Aufklärung der Magistraten ihnen zur Ur- sache anzugeben: 1. weil es unnötig ist, 2. wider den Kirchengebrauch des ganzen übrigen Landes, 3. weil bei dem gewöhnlichen Abentgebetläuten ohnehin ein be- sonderes Zeichen für die Verstorbenen zu betten gegeben wird, 4. weil ohnehin jedem Hausvater mit seinen Hausgenossen zu betten immer bevorsteht, 5. weil durch solches Läuten, wenn ein oder anderer in den Bierhäusern allenfalls nicht zu betten Lust hätte, nur Schlägereien entstehen (!), 6. weil solche Stiftungen wie andere derlei Stiftungen die Richtung für den Armen-, Schul- und Religions- fond annehmen müssen, jedoch bleiben den Mesnern, wie beim Wetterläuten, höhere Gebühren vorbehalten. Wornach dem Bischöfl. Consistorio überlassen wird, der Geistlichkeit im Innviertel in dieser Sache die ächten Begrieffe beizubringen, um hiernach das Volk gehörig zu belehren.“

Linz, den 8. März 1787.

Fr. Kav. Frh. Podstain v. Woffenbach m. p. May Gandolf v. Steyrer m. p.“^{21a)}

Das „Wetterläuten“, das schon im 13. Jahrh. bekannt ist, wurde nicht so sehr vorgenommen, um das Wetter zu vertreiben als vielmehr deshalb, um die Gläubigen zum Gebete zu ermahnen. Nicht wenige Glocken zerprangen beim Wetterläuten, wenn zu stürmisch oder zu lange geläutet wurde. Wiederholt fuhr der Blitz während des Gewitters und des Wetterläutens auf die hochragen- den Türme hernieder und traf die Läuter, „A fulgure et tempestate libera nos Domine“ (Vom Blitz und Ungewitter erlöse uns, o Herr) lautet die Inschrift auf den Wetterglocken. Die Reliefbilder der Wetterherren Johannes und Paulus, sowie des hl. Donatus und des Feuerpatrones St. Florian schmücken meist diese Glocken.

Bei der Glockenweihe betet die Kirche: „... Wo immer diese Glocke er- tönt ... möge fernbleiben Sturmwind, Blitzschlag, Donnervollen, Wettersturz und jegliches Ungewitter. Ferner: Ferngehalten ... Hagelschlag, Sturmwind und Ungewitter, orkanartige Winde mögen ... gemäßigt ... werden.“

Für das Wetterläuten erhielt der Mesner ein Honorar, das in Geld, viel- fach aber in der „Läutgarben“, Korngarben- oder Korn-Sammlung bestand. Das Wetterläuten oder das Glockenläuten bei Gewittern wurde unter Kaiser Josef II. am 13. Dezember 1783 verboten. Doch hielt es sich noch in manchen Kirchen.

In E f t e r n b e r g hatte der Schullehrer als Mesner eine sogenannte „Läut- garbensammlung“ für das Wetterläuten. Die Verabreichung der Wetterläut- garben mußte auch noch erfolgen, als das Wetterläuten selbst bereits abgestellt war. 1821 wurde die Garbensammlung in eine Körnersammlung umgewandelt;

²¹⁾ Oberösterreich 1879, S. 172.

^{21a)} Scheibelberger, Ergänzungen zum Linz. Diözesanblatt II., S. 358.

um 1851 erfolgte die Ablösung der Sammlung in Geld²²). Als der Lehrer nicht mehr den Mesnerdienst ausüben durfte, wurde 1878 die eine Hälfte des Ertrages dem Mesner, die andere Hälfte der Schule zuerkannt (!)²³).

In **F e r d i n g** diente die „große“ Glocke als Wetterglocke. — In **M ü h l-
L a d e n**, Pfarre Feldkirchen an der Donau, kaufte Johann Georg Peißer von Wertenu 1705 das Gut Mühlladen. In dem Kirchlein war nur ein Marien-
altar vorhanden. Peißer suchte beim bischöfl. Ordinariate Passau an, für die
Badegäste, unter denen sich auch Priester befanden, noch zwei Altäre errichten
und das Ave Maria und Wetter läuten zu dürfen. Die im Kriege abgelieferte
Wetterglocke mit der Inschrift: „Silvius Kreuz goss mich in Linz 1731“ trug
das Wappen der Peißer von Wertenu²⁴). — In **L e n g a u** stand die große
Glocke der Pfarrkirche bei der Bevölkerung in großen Ehren als „Wetterglocke“.
— In **K i r c h s c h l a g**, Pfarre Hellmonsödt, war die Zügglocke aus dem Jahre
1720 früher Wetterglocke; sie hatte auch das Bild des hl. Donatus mit der Unter-
schrift: S. Tonatus (!).

In **O s t e r m i e t h i n g** wird beim Herannahen eines Gewitters in
drei Absätzen die große Glocke geläutet. Die Leute halten bei der Arbeit inne und
beten. Sollte der Mesner das Wetterläuten vernachlässigen, so hat er die Schuld,
wenn das Wetter „einschlägt“ oder „verhagelt“.

In **R i e d i m J n n k r e i s** wurde die Glocke vom Jahre 1525 einst als
Wetterglocke geläutet. Die Inschriften und Bilder kennzeichnen sie als solche. —
In **B i r k i n g**, der Filiale von **R i e d b e i M a u t h a u s e n**, wurde eine Glocke
vom Jahre 1758 früher als Wetterglocke verwendet. Die Inschrift und die Bilder
der Wetterherren (Johannes und Paulus) deuten darauf hin. — In **S a r l e i n s-
b a c h** war die El-**U h r**-Glocke vom Jahre 1719 früher Wetterglocke. — In der
„Läutordnung für die Stadtpfarrkirche in **S c h ä r d i n g** 1839“ heißt es: „Bei
heran nahenden Gewittern wird ein kurzes Zeichen zum Gebethe mit der zweiten
Glocke gegeben.“

In **S c h e n k e n f e l d e n** zersprang am 15. Juli 1764 um Mitternacht die
Wetterglocke beim Wetterläuten. Noch im selben Jahre wurde eine neue ange-
schafft; sie trug die Inschrift: „A fulgure et tempestate libera nos Jesu Christe.“
(Vom Blitz und Ungewitter erlöse uns, Jesus Christ.) — In **S t e i n e r k i r c h e n**
a n d e r T r a u n wurde vor und während eines Gewitters mit einer Glocke ge-
läutet. Die Läuter hatten ein Getreide-Deputat²⁵). — In **B o r d e r s t o d e r** gilt
die „Wetterglocke“ als besonders „hoch geweiht“, sie wird regelmäßig bei heran-
nahenden Gewittern geläutet, wobei die Leute beten. Sie dürfte von der Mutter-
kirche Spital a. B. stammen. — In **Z e l l a. d. P r a m** war das Wetterläuten vor
Gewittern mit einer Glocke gebräuchlich²⁶). — In **K a l t e n b e r g** schlug der
Blitz am 28. Juli 1758 nachmittags in den Turm. Zwei Kinder des Mesners
läuteten wegen des starken Gewitters die Glocken. Obwohl der Blitz nur 2 Span-
nen über ihren Köpfen hereingefahren war, wurden sie nicht verletzt, auch der höl-
zerne Turm blieb unbeschädigt²⁷).

In **K a l l h a m** wurde am 1. Juli 1649 um Mitternacht die Mesnertochter
Beronika **G a l l** beim Wetterläuten vom Blitze erschlagen²⁸).

²²) Grundentlastungsobligation zu 1420 fl. K.-M.

²³) Vgl. Schädinger Heimat 1912, S. 157.

²⁴) Rath. Blätter 1878, S. 307. — Vgl. Siebmacher, D.ö. Adel, S. 237, Tafel 67.

²⁵) Chr. Kunstblätter, Linz 1869, S. 26.

²⁶) Ebenda, 1869, S. 25.

²⁷) Geschichte des Pfarr- und Wallfahrtsortes Kaltenberg, S. 19.

²⁸) Schädinger Heimat 1910, S. 106.

In manchen Pfarrkirchen war das „Feldfrüchteläuten“ üblich, so in Zell an der Pram, wo abends nach dem Gebetläuten das Feldfrüchteläuten mit allen Glocken stattfand²⁹⁾.

In Auzolz münster wollte 1680 der Patronatsherr Graf Ferdinand Franz von der Wahl, ein äußerst knauseriger Mann, daß zur Sommerzeit alle Freitage nach dem „Scheidungsgeläute“ alle Glocken geläutet und während des Läutens 5 Vater und Ave gebetet werden. Nach der Bemerkung des Pfarrers war es dem Grafen nicht so sehr um das Beten zu tun, sondern um das Gedeihen der Feldfrüchte, damit er mehr Zehentgetreide erhalte. Das bischöfliche Ordinariat Passau erklärte am 28. April 1681, es sei gegen die neue Andacht nichts einzuwenden, es verlange aber, daß vor deren Einführung der Graf sich zu einer Entschädigung für den läutenden Mesner und für die Abnutzung der Glockenteile verpflichte³⁰⁾.

Georgi-Läuten: In Lohnsburg wurde mit der 1537 von Christoph Schuspeck in Burghausen gegossenen „Feuerglocke“ von jeher am Vorabend von Georgi um 8 Uhr durch 15 Minuten das sogenannte Georgi-Läuten geübt.

Sturmglöde: In unruhigen, kriegerischen Zeiten mußten die Glocken auch „Sturmläuten“.

Am Turm des Schlosses Mistersheim war noch 1859 die Sturmglöde der Vorzeit vorhanden³¹⁾. — An die Schwedeneinfälle und die Bauernkriege erinnert die Glöde in Stadtkirchen, Pfarre Dietach bei Steyr, welche die Umschrift am Schlag hat: D. Got. mach. auf. das. alle. deine. Feind. zer. streiet. werden. (1645). — In Eferding diente die 1586 von Augustin Rhaltenecker zu Linz gegossene „Große“ Glöde, die 1.26 Meter Durchmesser hat und ungefähr 1200 Kilo schwer ist, in den Bauernkriegen als Sturmglöde. — In Freistadt diente die Glöde vom Jahre 1512 in den Bauernkriegen als Sturmglöde. — In Geiersberg hat die alte Glöde von 1512 gar häufig Sturm geläutet: in den Bauernkriegen, im Schwedentrieg, gegen die bairische Bauernrebellion 1705, bei der französischen Invasion 1800. — Auch die Wandlungsglöde in Rosenstein aus dem Jahre 1340, die früher nach der Überlieferung am Kapellenturm der Burg Rosenstein hing, hat schon manchen Sturm mitgemacht. Sie läutete in den Bauernkriegen zum Aufruhr. Am 14. Juli 1626 rief sie 200 Unzufriedene zusammen zum Anführer Kilian Hörzenbauer.

In Steyr hatte 1594 bei einem Tumult der aufgehehten Protestanten gegen den neu eingeführten katholischen Pfarrer der Turmwächter mit der großen Glöde wie herkömmlich bei einem Brande einige Schläge gemacht³²⁾. — In Wartheberg ob der Aist diente die 1907 zersprungene Marienglöde aus dem Jahre 1320 in den Hussitenkriegen und in den Bauernkriegen als Sturmglöde.

„Hus-Läuten.“ In der steten Angst und Sorge vor dem Einfalle der grimmigen Hussiten hatten die Bewohner unseres Landes ihre Gebete um Abwendung dieser Gefahr vermehrt und es war auch täglich, besonders zur Abendzeit, zum Gebete geläutet und dieser fromme Gebrauch noch lange nach vorübergegangener Gefahr fortgesetzt worden unter dem Namen des Hus-Ausläutens³³⁾.

Um diese Zeit (1420) wurde in Linz wie in den meisten Orten Oberösterreichs alle Abende ein eigenes Glödenzeichen zum Gebete wider die fanatischen Hussiten, welche sengend und brennend, raubend und mordend sogar in die Nähe

²⁹⁾ Chr. Kunstblätter 1869, S. 26.

³⁰⁾ Kath. Blätter. Linz 1878, S. 81. — Nach Lamprecht-Lang (Auzolz münster, S. 105) ist dieses Läuten eingeführt worden.

³¹⁾ Wirmserberger. Mistersheim und seine Besitzer, S. 6.

³²⁾ Pro more incendii ad majorem campanam aliquot ictus dedit. (Dr. R. Schiffmann, Annales des B. Lindner, Archiv der Diöcese Linz VI. 1910. S. 50.)

³³⁾ Oberösterreich 1868, S. 100.

der Stadt (Linz) kamen, eingeführt und das „Hus-Ausläuten“ genannt³⁴). Es wurde von Michaeli bis Georgi um 8 Uhr abends gehalten³⁵).

In Garsten, Wels und Enns fand abends nach dem Gebetläuten das „Hus-Läuten“ statt³⁶). In Ried i. J. geschah es von Martini bis Georgi mit der Wetterglocke, in Schenkenfelden um 7 Uhr früh mit der großen Glocke. In Wartberg ob der Aist hat die Marienglocke aus dem Jahre 1320 in den Hussitenstürmen ihre Mahnrufe ertönen lassen. In Auroszmünster war das Hus-Läuten noch bis 1907 gebräuchlich. Lamprecht-Lang³⁷) leitet das Hus-Ausläuten von „Hofhaus“ = aus dem Hause (gehen) her. In einer Münchener Gemeindeverordnung vom Jahre 1427 ist geboten, „daß kein Bed (Bäcker) vor der pfarrmetten Feuer zu Ofen machen soll, dergleichen nicht nach dem Hofhaus“. Ferner: „Wenn die Feuerglocke geleut hat — nach der Zeit, so man den Hofhaus nennt.“ Das Hofhausläuten war also ursprünglich die Feuerglocke, zum Zeichen, das Herdfeuer zu decken, ad ignitegium. Weil damals das Feuermachen noch umständlich war, suchte man wenigstens die glühende Asche zu erhalten.

Türkenläuten.

In der Zeit der Türkennot erging die Anordnung, daß mittags großes Glockengeläute stattfinden müsse und daß jedermann, wo immer er sich befinde, Gott den Allmächtigen um Hilfe anzurufen habe. — Papst Kalixt III. hatte 1456 angeordnet, daß die Gläubigen durch ein Glockenzeichen um die Mittagszeit zum Gebete für die gegen die Türken kämpfenden Kreuzfahrer gemahnt werden. — Brebenhuber berichtet vom Jahre 1594: „Der Kaiser befahl durch Generalia das Türkengebet im ganzen Lande wieder anzustellen, welches bei hiesiger Stadt (Steyr) fleißig vollzogen ward. Man läutete hiezu um 12 Uhr mittags die große Glocke, da mußte jedermann, wo er auch war, zu Hause oder auf der Gassen, auf seine Knie niederfallen, mit entblößtem Haupte und Andacht Gott den Allmächtigen um Steuerung des Erbfeindes und Sieg wider ihn herzlich anrufen und bitten“³⁸).

1663 nahte abermals die Türkengefahr. Den Ernst der Zeit mag man aus den Anordnungen des Bischofes von Passau vom 3. Juni 1663 ersehen: „Es sollen alle in den Märkten des Hochstiftes und auf dem Lande beim Läuten der Glocke nach dem Ave Maria um 12 Uhr mittags um Abwendung . . der Gefahr . . beten, dabei das Haupt entblößen und niederknien . . .“³⁹).

Die Kirchenglocken wurden früher auch vielfach zum Einläuten der Jahrmärkte verwendet. So wurde in Linz der Markt durch eine volle Stunde mit den Glocken der Stadtpfarrkirche von 12 bis 1 Uhr eingeläutet⁴⁰). — In Zwettl in Oberösterreich wurden die Jahrmärkte am Vorabende nach dem Gebetläuten eingeläutet.

Das Läuten der Kirchenglocke zur Wolfsjagd dürfte ein Unikum sein. Von Wunderfing heißt es 1622⁴¹): Von altersher war es Brauch, daß zu Wunderfing durch ein Glockenzeichen zu den Wolfsjagden die Verständigung erfolgte⁴²).

Florian Dberchristl.

³⁴) Theol. prakt. Quartalschrift. 1862, S. 339.

³⁵) Vgl. Lettinet, Mauerkirchen, I, S. 16.

³⁶) Chr. Kunstblätter, 1869, S. 26.

³⁷) Auroszmünster, Peterskirchen und Eising, S. 30.

³⁸) Brebenhuber, Annales Styrenses, S. 309.

³⁹) Meindl, Ried, S. 311.

⁴⁰) Chr. Kunstblätter 1869, S. 26.

⁴¹) Berger-Ziegler, Quellenlesebuch zur Geschichte Oberösterreichs, S. 107.

⁴²) Die frühere Agidius- oder Angelus-Glocke in Schenkenfelden kam irrtümlich für viele Jahre zu großer Berühmtheit. Seinr. Otte, Glockenkunde, 2. Aufl., Leipzig, Weigel, 1884. S. 163 und 167 schrieb: „Kleiner als die Wiener [1781 von Joh. Nischamer ge-